

«Ich möchte meine alten Waffen nicht vererben»

Hinwil Am Samstag ist das Angebot zur freiwilligen Waffenrückgabe in Hinwil rege genutzt worden. Angeliefert wurde auch Grosskalibriges und Kurioses. Insgesamt kamen mehrere hundert Kilogramm Waffen und Zubehör zusammen.



Am ersten Posten wurden die Waffen erst einmal fachmännisch entladen. Alte Karabiner machten 38 Prozent der abgegebenen Waffen aus. Auch Kuriositäten wurden deponiert. Fotos: Christian Iten

Christian Iten

An der freiwilligen Waffenrückgabe vom Samstag wurde nichts dem Zufall überlassen. Bereits bei der Einfahrt zum Verkehrsstützpunkt Hinwil standen Polizisten bereit und hielten die anfahrenen Fahrzeuge an. Die Fahrer wurden angewiesen, an den einzuliefernden Waffen nichts mehr zu manipulieren, sondern diese nach der Einweisung in den Parkplatz den Fachleuten der Polizei auszuhändigen.

Jede eingehende Schusswaffe wurde zuerst an der Entladestation durch die Mitarbeitenden des Forensischen Instituts Zürich entladen. Auch andere Waffen wurden mitsamt Zubehör an dieser Stelle aussortiert. Anschließend mussten die bisherigen Besitzer der Waffen beim polizeilichen Fachdienst für Waffen und Sprengstoffe eine schriftliche Verzichtserklärung bezeugen, dass sie die eingelierte Ware freiwillig zurückgegeben haben. Die Schusswaffen wurden dann von Mitarbeitenden der Armee in Paletten verpackt. Am Schluss gab es noch die Möglichkeit, einen Kaffee zu

trinken und sich im Präventionsmobil der Kantonspolizei zu Themen wie Einbruchschutz oder Cybersicherheit zu informieren.

Von der Polizei durchgeführt

Die freiwillige Waffenrückgabe, die von der Kantonspolizei Zürich jährlich jeweils an einem der fünf Verkehrsstützpunkte des Kantons durchgeführt wird, wurde auch dieses Jahr rege genutzt. Zu den Spitzzeiten trafen in Hinwil fast im Minutentakt Waffenbesitzer ein, die dankbar dieses niederschwellige Angebot in Anspruch nahmen.

Grundsätzlich können Waffen jederzeit auf sämtlichen Polizeiposten im Kanton Zürich abgegeben werden. Doch die jährliche Spezialaktion stellt eine wichtige Ergänzung dar. «Mit dieser Rückgabemöglichkeit schaffen wir eine zusätzliche Motivation, dass Waffenbesitzer nicht mehr benötigte Waffen der Kantonspolizei abgeben», sagte Marcel Suter, Leiter der Sicherheitspolizei-Spezialabteilung der Kantonspolizei Zürich.

Die besondere Rückgabeaktion für Waffen bietet die Kantonspolizei seit dem Jahr 2009

an. Der Löwenanteil der zurückgegebenen Waffen besteht aus Schusswaffen, insbesondere aus Gewehren. Ausgediente Armeewaffen fallen dabei besonders ins Gewicht.

Die alten Karabiner machen 38 Prozent aus, die Langgewehre 12 Prozent, die neuen Sturmgewehre nochmals 12 Prozent, hinzu kommen 15 Prozent private Gewehre und die restlichen 23 Prozent machen Armeepistolen und private Pistolen aus. Die Militärwaffen werden jeweils durch die Armee geschreddert und entsorgt, die übrigen Waffen durch eine private Firma im Auftrag der Kantonspolizei.

Ausmisten während Corona

Das Interesse, alte Waffen abzugeben, ist im laufenden Jahr

stark gestiegen. Summiert man die Waffenrückgaben, die auf den Polizeiposten des Kantons getätigt wurden, so zeigt sich, dass 2021 ein Rekordjahr wird. Im laufenden Jahr wurden den Polizeikörpern im Kanton Zürich bereits 7,5 Tonnen Waffen, Waffenbestandteile, Munition, Laserpointer und pyrotechnische Gegenstände zur fachgerechten Entsorgung übergeben, sagte Polizist Suter. Er vermutet, dass dies auch mit Corona zusammenhängt. «Die Leute hatten während der Pandemie wohl mehr Zeit, um Keller oder Dachböden zu entrümpeln.»

Birgit Hofmann, eine der wenigen Frauen, die die Möglichkeit zur Waffenrückgabe in Hinwil nutzten, war tatsächlich beim Ausmisten des Kellers auf ein

altes Armeegewehr des Typs Karabiner 31 gestossen. Die Waffe hatte sie in alten Tüchern eingewickelt vorgefunden. «Es ist das Gewehr meines verstorbenen Vaters», sagte Hofmann. «Die Gelegenheit für die Rückgabe habe ich gleich genutzt», so die 55-jährige Wetzikerin erleichtert.

Wehmut bei der Abgabe

Nicht allen fällt die Rückgabe einer alten Waffe so leicht. Einige Überwindung kostete es zum Beispiel René Frauchiger aus Hinwil. Er brachte eine SIG 47 9-Millimeter-Armeepistole zurück. «Ich hatte diese Waffe rund 60 Jahre bei mir», erklärte der 78-jährige Rentner. «Ich bin nun aber froh, dass dieses Kapitel abgeschlossen ist.»

Auch Leute, die mehrere Waffen besitzen und diese regelmässig nutzen, machten vom Angebot Gebrauch. Denn das Horten von Waffen ist mit Aufwand verbunden. «Als Jäger pflege ich alle Waffen, die ich nutze, sorgfältig», berichtete Paul Ramsauer aus Oberdürnten. Für ihn war die Rückgabeaktion eine willkommene Gelegenheit, um in seinem Waffentresor etwas Platz zu

schaffen. Er gab unter anderem eine Schrotflinte und ein Stellmesser ab. «Ich möchte meine alten Waffen nicht vererben», so der 77-Jährige.

Meterlange Panzergranate

Bis zum Ende der Aktion am Samstagvormittag kamen rund 300 Schusswaffen und gegen 300 Kilogramm Hieb- und Stichwaffen, Munition und Waffenbestandteile zusammen. Neben den unterschiedlichsten Langwaffen, Revolvern und Pistolen wurden ebenfalls pyrotechnische Gegenstände wie Feuerwerkskörper oder Sprengmittel abgegeben.

Unter den eingereichten Waffen und Gegenständen befanden sich auch einzelne Kuriositäten. So wurde zum Beispiel eine rund ein Meter lange Panzergranate abgegeben oder ein Zünder einer alten Kanone sowie eine als Spazierstock getarnte degenartige Stichwaffe. Aus der grossen Menge der gängigen Schusswaffen stach zudem eine Armbrust der Marke Wacker hervor.



1000 Seiten Informationen auf 2000 von der Schweiz gestellte Fragen

Hinwil Mit dem F-35 und dem Verteidigungssystem Patriot ist die Schweiz für die Luftverteidigung gerüstet, sind Luftwaffekommandant Peter Merz und Chef-Testpilot Bernhard Berset überzeugt. Widerspruch gab es an einem Info-Anlass in Hinwil nicht.

Braucht die Schweiz ein neues Kampfflugzeug, einen Ersatz für die F/A-18, die seit über 20 Jahren im Dienst stehen und 2030 ausgemustert werden müssen? Ja, befanden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Schweiz am 27. September 2020 an der Urne, wenn auch mit 50,1 Prozent äusserst knapp. Das traditionell eher armeefreundliche Zürcher Oberland stimmte deutlicher zu, der Bezirk Hinwil mit 57 Prozent, der Bezirk Pfäffikon mit 58 Prozent und der Bezirk Uster mit 55 Prozent.

Inzwischen hat der Bundesrat entschieden, welches Flugzeug beschafft werden soll; die Wahl fiel auf den US-amerikanischen F-35A. Dagegen gibt es Widerstand. GSöA, SP und Grüne sammeln Unterschriften für eine Volksinitiative. Sie führen eine

verfehlte Sicherheitspolitik an und bezweifeln die Kostenrechnung des VBS.

1000 Seiten Informationen

Für die Offiziersgesellschaft Züricher Oberland ist der Kampfflugzeug-Ersatz fraglos nötig. Sie organisierte am Samstag in Hinwil einen Informationsnachmittag mit Divisionär Peter Merz, seit dem 1. Juli Kommandant der Schweizer Luftwaffe, und dem Chef-Testpiloten von Armasuisse, Oberstleutnant Bernhard Berset, über die Beschaffung und den Einsatz der künftigen Luftverteidigungsmittel.

Neben dem F-35A geht es um das Boden-Luft-Abwehrsystem Patriot. Über 100 Personen, überwiegend Herren über 60, liessen sich weder vom strahlenden Herbstwetter noch von der

Zertifikatskontrolle am Eingang von einer Teilnahme abhalten.

Berset machte gleich alles klar: «Heimatort Freiburg, aber nicht verwandt mit dem Bundesrat.» Schmunzeln im Saal. In seinem mit viel Technik gespickten Referat zeichnete er den Evaluierungsprozess nach. Die Antworten der vier eingeladenen Flugzeugbauer auf 2000 von der Schweiz gestellten Fragen hätten über 1000 Seiten Informationen ergeben. Es folgte die Erprobung aller vier Typen im Simulator, in Audits und in der Luft. Alle Erkenntnisse wurden in 70 Themen gegliedert und von gemischten Teams ausgewertet. Das Resultat: eben der F-35A.

In der Luft entscheiden

Berset liess sein Publikum einen Blick ins Cockpit werfen, erläuterte

die Sensoren, darunter Radar und Infrarot, und sprach von Neuland, weil diese Sensoren Entscheide träfen, die der Pilot früher selber habe fällen müssen. Später, in der Fragerunde, wollte jemand wissen, was ein Flugzeug denn besser könne als eine Drohne. Wenn ein Mensch vor Ort entscheide und nicht unten am Boden, erklärte Berset, könne er eine Situation eher beruhigen. Nebenbei erwähnte der Chef-Testpilot, dass der F-35A auch erdkampffähig sei und man für diesen Fall Spezialmunition beschaffe, aber «keine Freifallbomben». Und: Der Stückpreis sinke mit jeder Maschine, die der Hersteller, Lockheed Martin, ausliefere. Bisher seien es über 720 Stück.

«Die Macht im Luftraum findet statt», begann Divisionär Pe-



«Wir haben die Daten unter Kontrolle.»

Peter Merz
Kommandant der Schweizer Luftwaffe

ter Merz sein Referat mit Verweis auf China/Taiwan, Weissrussland und den Nahen Osten, Luftverteidigung sei deshalb unerlässlich. Ohne Luftraumschutz gebe es keine internationalen Veranstaltungen in der Schweiz wie das Treffen Biden-Putin vom letzten Juni in Genf. «Diesen erbringt die Luftwaffe, sonst gibt es niemanden.»

Mit einem Lächeln fuhr er fort: «Das Programm Air2030 ist keine Airshow.» Es umfasse neben den F-35A, die sechs Milliarden Franken kosten, auch das erwähnte, zwei Milliarden Franken teure System Patriot. Damit sei das Land bis etwa 2060 gerüstet. Das amerikanische Flugzeug garantiere Autonomie, sei militärgläubig («das ist uns wichtig»), die Technik lasse eine Zusammenarbeit in einem westeuropäischen Verbund zu, und: «Wir haben die Daten unter Kontrolle.» Das Ziel: Ende 2030 ist das Projekt Air2030 abgeschlossen sein.

Mit warmem Applaus bedankte sich das Publikum für die zunehmend emotionaler gewordenen Ausführungen des Luftwaffenchefs.

Anna E. Guhl